

# Die Brennessel

Zeitung der Salzkottener GRÜNEN

Ausgabe: August 87

Nr. 1

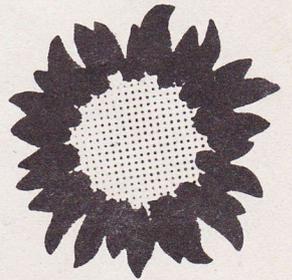
Das Salzkottener Bürgerhaus - eine teure Fassade ohne Innenleben? Obwohl das historische Gebäude den Bürgern und Vereinen gewidmet wurde, ist dort längst nicht jeder willkommen - unter anderen auch Grüne nicht. Mehr dazu auf Seite 2

**BÜRGERHAUS**  
Ältestes Ackerbürgerhaus  
in Salzkotten  
Erbaut: 1575  
Umbau: 1976 / 77  
Den Bürgern  
und Vereinen gewidmet.



## Aus dem Inhalt

- Die Pläne der Firma Milke ..... Seite 3  
Salzkottener Altlasten ..... Seite 5  
Keine Messungen auf Formaldehyd ... Seite 6  
Ein Bürgerantrag - was ist das? ..... Seite 7  
Unkrautvernichter auf Spielplätzen .... Seite 8  
Unsere Gartenecke ..... Seite 10



Zum ersten Mal erhalten Sie heute unsere Grünen-Zeitung, die Brennessel. Warum Brennessel? - Weil es in Salzkotten "brennende" Probleme gibt, die sich in den anderen örtlichen Zeitungen nicht ausreichend wiederfinden oder politisch "unter der Decke" gehalten werden. Wir wollen in unserer "Brennessel" versuchen, diesen Mangel aufzuarbeiten. Außerdem gibt's in unserem Blatt Tips und Denkanstöße zu mehr Ökologie im Alltag. Wir hoffen auf "brennendes" Interesse!

## Das Bürgerhaus - für Grüne verboten?

Das Bürgerhaus an der Vielser Straße in Salzkotten ist zwar, wie auf einer Tafel am Eingang zu lesen, den Bürgern und Vereinen gewidmet. Doch willkommen ist dort offenbar noch längst nicht jeder. Das mußten auch wir als Ortsgruppe der Grünen erfahren: Als wir auf der Suche nach einem geeigneten Raum für eine Informationsveranstaltung zum Thema Volkszählung bei der Stadt anfragten, ob man uns das Ackerbürgerhaus zur Verfügung stellen könnte, wurde diese Bitte abgelehnt. Begründung: Das Haus werde grundsätzlich nicht an politische Gruppierungen vergeben. Wenige Tage später jedoch mußten wir in der Zeitung lesen, daß die Junge Union dort ihre Mitgliederversammlung abhalten darf.

Da es sich unseres Wissens bei der JU durchaus um eine politische Gruppe handelt, fragten wir nochmals bei der Stadt an - diesmal schriftlich - und baten dringend darum, die Grünen ebenso zu behandeln wie andere Parteien auch.

Stadtdirektor Potthast lehnte erneut ab - ebenfalls schriftlich -, wandelte aber seine Begründung aus gegebenem Anlaß ab: Es entspreche der bisherigen Vergabepaxis, daß den im Rat vertretenen Parteien, in Einzelfällen auch den Unterorganisationen, Versammlungen im Salzkottener Bürgerhaus gestattet würden. Für Verwaltungschef Potthast bestand kein Anlaß, von dieser "insgesamt bewährten Praxis abzuweichen. Er vermochte auch keine Verletzung eines Gleichheitsgrundsatzes zu erkennen.

Nun gibt es aber eine Gemeindeordnung Nordrhein-Westfalen, verbindlich für alle Städte und Gemeinden des Landes. Und diese sieht vor, daß alle Einwohner berechtigt sind, die öffentlichen Einrichtungen der Gemeinde zu benutzen. Und Grüne sind eben Bürger wie alle anderen auch. Außerdem existiert ein Parteiengesetz, das eine Gleichbehandlung der Parteien regelt. Und die Grünen sind nun einmal eine Partei, auch wenn das vielen nicht paßt. Schließlich gibt es noch ein Grundgesetz, das eine Bevorzugung oder Benachteiligung wegen bestimmter religiöser oder politischer Überzeugungen ausschließt. Und das gilt auch in Salzkotten.

Wir hatten dem Stadtdirektor bei beiden Anfragen angeboten, daß auf unserer Veranstaltung auch ein Vertreter der Stadt sich zum Thema Volkszählung äußern kann. Potthast bedauerte, davon keinen Gebrauch machen zu können: Er sei aufgrund seines Amtseides gehalten, die Gesetze zu achten, und könne daher nicht an der Informationsveranstaltung einer Partei teilnehmen, die auf Bundesebene zum Boykott eines Gesetzes aufrufe.

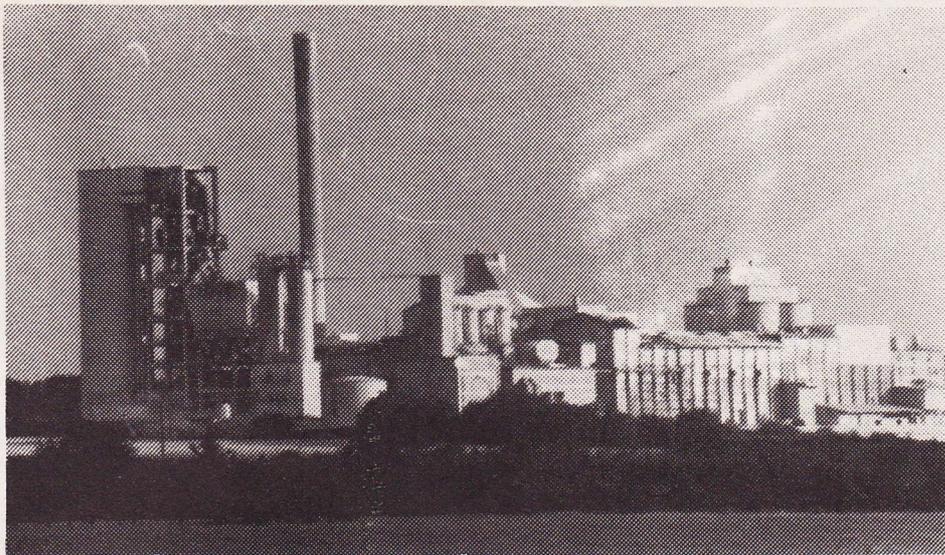
Wie aber ist es bei dieser vorbildlichen Gesetzestreue des Salzkottener Verwaltungschefs zu verstehen, wenn er seinerseits sowohl die Gemeindeordnung wie auch Parteien- und Grundgesetz außer acht läßt, sobald es um die Grünen und das Ackerbürgerhaus geht - als Boykott durch die Hintertür?

---

### Müll, Müll, Müll...

Mit jährlichen Zuwachsraten bis zu 5 % steigerte sich der in der Bundesrepublik anfallende Müll bis 1980 schon auf 25 Mio. t/Jahr. Den Kommunen gerät diese Mülllawine deshalb zum Problem, da der vorhandene Deponieraum immer knapper wird. Als Lösung stand die Müllverbrennung an, die zwar eine Reduzierung des Mülls um 90 % bewirkt, aber auch unvermeidbare Emissionen von Schwermetallen, sauren Schadgasen und Dioxinen erzeugt. Die Müllverbrennung verlagert lediglich durch Verteilung die Schadstoffe auf Luft, Wasser und Boden und stellt deshalb keine wirkliche Lösung dar. Notwendig ist vielmehr eine radikale Umkehr von der Wegwerfgesellschaft hin zu einer ökologischen Kreislaufwirtschaft, in der Abfälle nicht weiterhin als vermeintlich wertloser Müll vergebend, sondern als Rohstoff in den Produktionskreislauf zurückgeführt werden. Höchste Priorität nimmt jedoch die Vermeidung von Müll ein. Dazu gehört vor allem die Abschaffung des Verpackungsunwesens und die Umstellung auf langlebige Güter, die reparierbar sind.

Auch Sie können einen Beitrag zur Müllverringerung leisten, indem Sie beim Einkauf darauf achten, keine Einweg-, sondern wenn möglich Mehrwegverpackungen zu bevorzugen. Glas ist Blechdosen vorzuziehen, zumindest sollte man Blechdosen sammeln und in die Container werfen (die Grünen stellten einen Antrag zur Aufstellung von Blechcontainern). Benutzen Sie Produkte aus Altpapier. Sie sind qualitativ gleichwertig mit anderen und schonen unsere Rohstoffe. Außerdem werden dadurch die überfüllten Altpapierlager entlastet. Rohstoffsammlung nutzt nicht viel, wenn wir die daraus entstandenen neuen Produkte nicht kaufen. Rufen Sie statt der Plastiktüte die gute alte Einkaufstasche oder den Korb wieder ins Leben zurück.



## "Recycling" a la Milke: Aus dem Westen nichts Gutes

Wir sind kein Volk von Schafzüchtern, meinte unlängst der SPD-Fraktionsvorsitzende Schwerter. Aber doch hoffentlich auch kein Volk von Schafen, die alles hinnehmen, was ihnen zugemutet wird. Die Rede ist von den Plänen der Geseker Zementwerke Milke, Altöl und Klärschlamm zur Befuerung ihres Drehofens zu verwenden - ein bisher neuartiges, nicht unproblematisches Verfahren; denn bei der Verbrennung dieser stark schadstoffhaltigen Abfallprodukte können erhebliche Emissionen auftreten. Nach Schwerter's Meinung aber muß eine Industrialisation mit solchen Nachteilen leben. Da scheint sich selbst die CDU in Salzkotten mehr Gedanken zu machen. Verwaltung und Christdemokraten wurden zwar spät wach in Sachen Milke, doch nachdem die Grünen etliche Bürgereingaben gegen die Milke-Pläne initiiert hatten, kam das Thema prompt in der nächsten Ratssitzung auf den Tisch - wenn auch erst wenige Tage vor Ablauf der Einspruchsfrist. Laut Ratsvorlage war die Verwaltung auf das Problem aufmerksam geworden "durch Informationen aus dem politischen Bereich, aber auch aus Gesprächen mit der Stadt Geseke sowie aus einer auf einer Anfrage der Stadt Salzkotten beruhenden Mitteilung des Regierungspräsidenten Arnsberg".

Die am gleichen Morgen bei der Verwaltung eingegangenen Bürgereingaben dagegen wurden mit keiner Silbe erwähnt.

In seiner Stellungnahme zum Milke-Antrag dagegen griff der Rat die Argumentation aus den Eingaben auf. Die Stadt Salzkotten liege als unmittelbar betroffene Nachbargemeinde Gesekes mit größeren Siedlungsbereichen in unmittelbarer Winddrift. Es stehe also zu befürchten, daß die zu erwartenden Immissionen das Stadtgebiet in nicht unerheblicher Weise tangieren werden.

Es gibt aber noch ein paar mehr Argumente gegen die Verbrennung von Altöl und Klärschlamm als die Befürchtung, Salzkotten könne

bei passender Windrichtung etwas abbekommen. Es klingt zwar verlockend, so problemträchtige und schwer entsorgbare Abfälle wie Öl und Klärschlamm einfach bei hohen Temperaturen zu verbrennen und damit auch noch einen Zementofen zu beheizen, doch das Verfahren war zum Zeitpunkt des Milke-Antrages noch nirgends ausprobiert worden. Erst über einen Monat später, Mitte Mai, hat das Beckumer Zementwerk "Phoenix" überhaupt mit einer Erprobung begonnen, und zwar nur bei Altöl. Von einem Ergebnis ganz zu schweigen! Strittig ist vor allem, ob die Temperatur in den Zementöfen durchgängig hoch genug ist, auch die Schadstoffe im Öl restlos zu verbrennen. Es geht dabei vor allem um PCB, das sind polychlorierte Biphenyle. Werden sie nicht ausreichend verbrannt, entsteht hochgiftiges Furan und das Seveso-Gift Dioxin.

Die Salzkottener Grünen hatten daher ebenfalls im Rahmen des Genehmigungsverfahrens Einspruch beim Regierungspräsidenten Arnsberg eingelegt.

Zwar liegt noch keine Entscheidung vom RP vor, doch die Firma Milke hat ihren Antrag inzwischen zurückgezogen - allerdings nur, was die Verbrennung von Altöl betrifft. Die Verfeuerung von Klärschlamm (ausgerechnet von der Firma Höchst!) steht weiterhin zur Diskussion. Und es ist schon reichlich unverfroren, wenn die Werksleitung Milke in der Neuen Westfälischen vom 11.8.87 der Stadt Geseke Konsequenzen ankündigt, weil die Stadt die Firmenpläne nicht unterstützen wollte: In Vereinigungen wie dem Arbeitgeberverband könne über Geseke von seiten Milkes eben nur gesagt werden; "die Stadt macht der Industrie Schwierigkeiten". Wie weit sind wir eigentlich schon gekommen, wenn ein Industrieunternehmen öffentlich einer Stadtvertretung unverhohlen drohen darf, nur weil sie sich verantwortungsbewußt verhalten hat?

## Warum wir bei den Grünen mitmachen

Ich habe mich entschlossen, bei den Grünen mitzuarbeiten, weil ich meine Interessen und Probleme, und vor allem die meiner Familie, von den etablierten Parteien nicht ernst genommen sehe. Im kommunalpolitischen Bereich tritt Salzkotten schon seit Jahren auf der Stelle, und ich hoffe, wir schaffen es, zumindest eine leichte Bewußtseinsänderung zu bewirken. Zumindest im Moment bin ich da noch ziemlich optimistisch, auch wenn es neben dem positiven auch negatives Echo gibt.



Micheline Schulte, Hausfrau

Unsere Umwelt - atembare Luft, trinkbares Wasser, gesunder Boden sowie genetisch nicht manipulierte Pflanzen und Tiere - bildet unsere Lebensgrundlage. Wir dürfen deshalb nicht zulassen, daß sie weiter so hemmungslos wie bisher ausgebeutet wird. Ich finde, daß die drei "großen" Parteien in ihrer Politik falsche Prioritäten setzen, daß die Industrie einen zu hohen, die Ökologie einen zu geringen Stellenwert einnimmt. Bei den Grünen ist das anders. Deshalb arbeite ich hier mit.



Elisabeth Rottmann, 34 Jahre, Redakteurin

Durch die Wahl der Grünen in den Deutschen Bundestag haben viele Themen in der politischen Diskussion einen neuen Stellenwert erhalten. Was für die "große Politik" gilt, hat auch für die Kommunalpolitik Gültigkeit. So hat die bisherige Arbeit der Grünen in Salzkotten gezeigt, daß auch hier eine ökologisch orientierte Partei ihre Berechtigung hat. Deshalb unterstütze ich die Grünen.



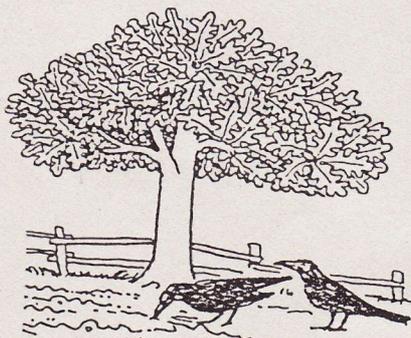
Reinhard Kamp, 27 Jahre, Postbeamter

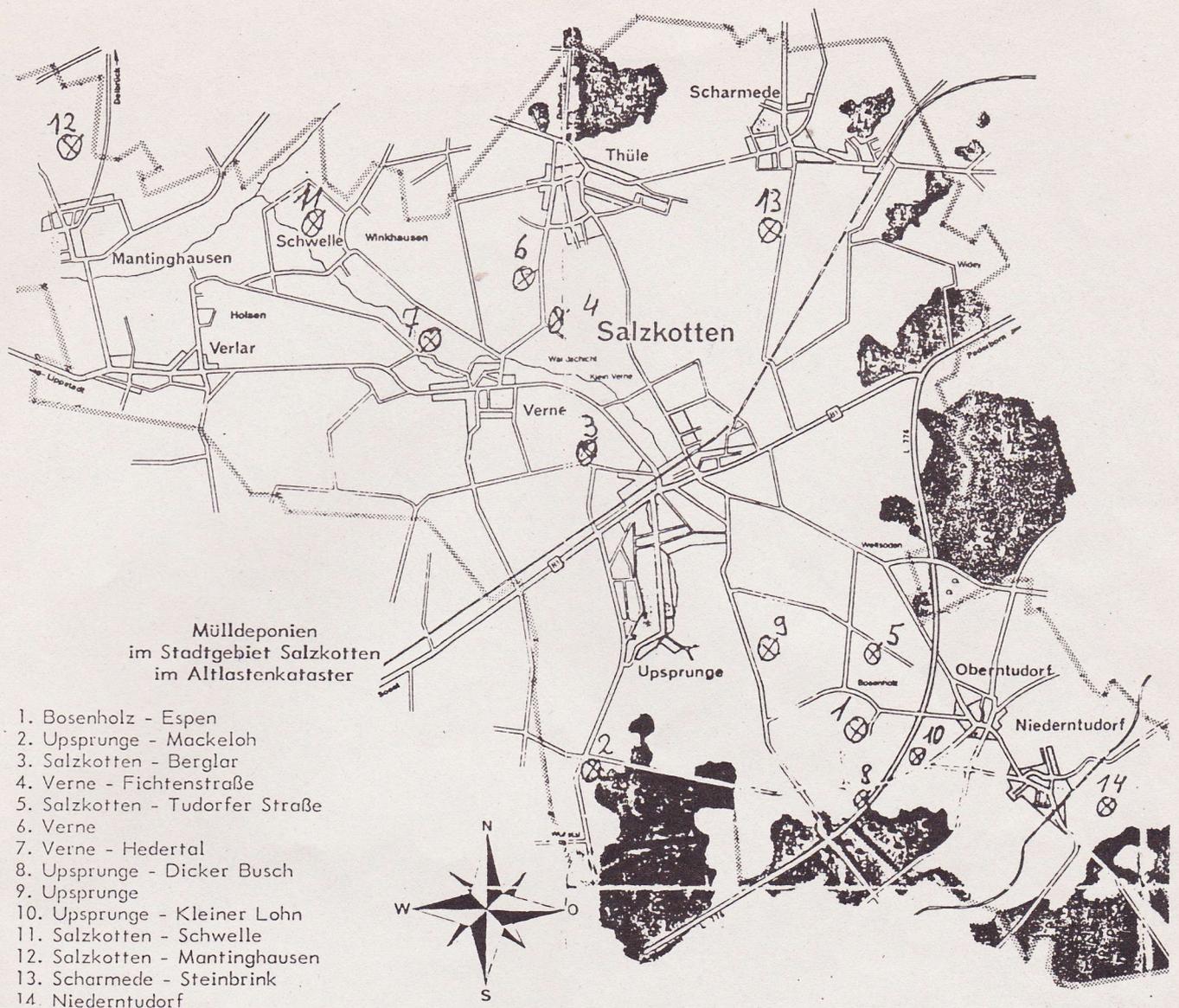
### Ortsgruppe Salzkotten- wann und wo?

Das ist anders bei den Grünen:  
Hier kann jeder mitarbeiten - auch ohne Parteibuch.

Die Ortsgruppe Salzkotten trifft sich an jedem letzten Montag eines Monats um 20 Uhr in der Gaststätte Jolmes in Salzkotten an der Vielser Straße. Dazu ist jeder willkommen, der sich für die Arbeit der Grünen interessiert - auch wenn er nur mal kurz reinschauen möchte. Eine Arbeitsgruppe "Umwelt und Verkehr" tagt außerdem alle zwei Wochen (und hat dabei unter anderem auch diese Zeitung erarbeitet). Die Sitzungstermine werden jeweils in der örtlichen Presse bekanntgegeben oder sind zu erfragen bei M. Schulte, Tel. 8861

Das ist anders bei den Grünen: Hier kann jeder mitarbeiten - auch ohne Parteibuch.





## Müll von gestern - Gefahr von heute

Bis zur Errichtung der Kreismülldeponie in Eisen hatte jede Gemeinde seine eigene Mülldeponie. Solche Altlasten liegen auch im Stadtgebiet Salzkontens. Auf diesen wurde früher all das, was nicht mehr gebraucht wurde, abgelagert: neben Hausmüll wahrscheinlich auch Stoffe, die heute als Sondermüll bezeichnet werden. Diese Gifte können zu einer chemischen und biologischen Zeitbombe werden, wenn sie ins Erdreich sickern und dann ins Grundwasser gelangen.

In dem Altlastenkataster des Kreises Paderborn, in dem sämtliche Mülldeponien aufgeführt sein sollten, fehlt die alte Mülldeponie auf der Schuttwiese (Sälzerwiese). Sicher gibt es

noch andere, die nicht eingezeichnet sind; dies sind wahrscheinlich Mülldeponien, die vor 1975 schon geschlossen und abgedeckt waren.

**Wir möchten die Bürger aufrufen, dem Rat der Stadt Salzkonten oder den Parteien mitzuteilen, wo ihres Wissens alte (= vor 1975) Mülldeponien im Stadtgebiet Salzkontens liegen, und welche gefährlichen Stoffe dort abgelagert wurden.**

Sonst kann es zu Skandalen wie in Bielefeld-Brakel oder Delbrück kommen: dort ist auf ehemaligen Mülldeponien gebaut worden und dies führte zu einer Gesundheitsbeeinträchtigung der Bewohner.

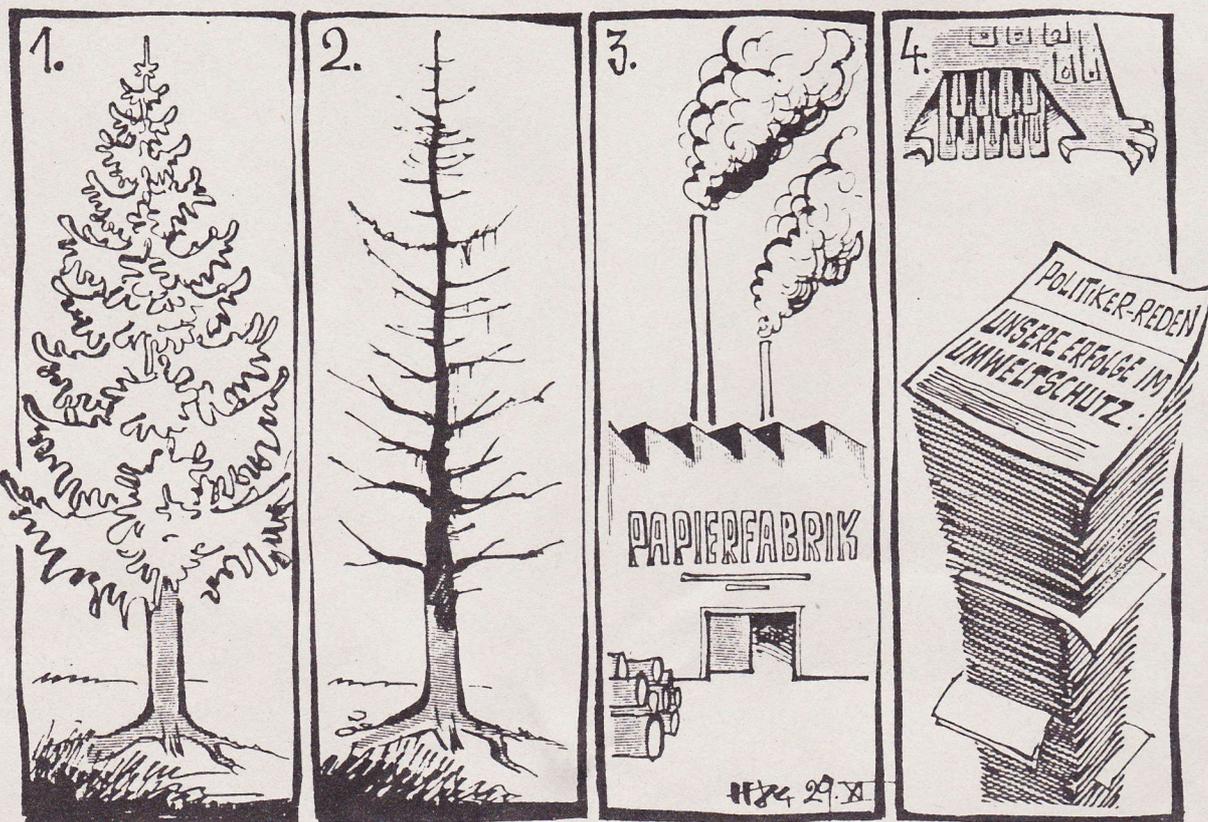
## Bei Formaldehyd die "Augen offenhalten"

Offenbar Angst vor den möglichen Konsequenzen hatte der Salzkontener Bauausschuß, als er im Juli einen Bürgerantrag der Grünen ablehnte. Unsere Ortsgruppe hatte beantragt, die Raumlufth in städtischen Gebäuden, insbesondere in Schulen und Kindergärten, auf Formaldehydkonzentrationen untersuchen zu lassen. Formaldehyd gilt als krebserregend, ruft aber als kurzfristige Wirkung auch Schleimhautreizungen, Kopfschmerzen und Übelkeit hervor. Verwendet wird es unter anderem auch bei der Spanplatten- und Sperrholzherstellung sowie bei Isoliermaterialien. Da diese Stoffe auch beim Bau beispielsweise von Schul- und Sportstätten verwendet werden, ist eine Messung der Raumlufth sicher angebracht - schließlich genügt schon eine Konzentration von 0,1 ppm (das ist ein Zehntel Anteil auf eine Million Anteile Raumlufth), um die genannten Beschwerden hervorzurufen. Im letzten Jahr kam es im ganzen Bundesgebiet zur Schließung von Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden nach Formaldehydmessungen, auch in Schloß Neuhaus machte ein Fall Schlagzeilen.

Doch Salzkonten bildet, wenn man dem optimistischen Bild im Bauausschuß glauben will, eine Insel der Glückseligkeit inmitten der allgemeinen Umweltgefährdung. Bislang habe es in Salzkonten noch keine Meldungen über Krankheits-

merkmale aufgrund eventueller Formaldehydkonzentrationen gegeben, hörte man vom Bauamt - aber wer führt Kopfschmerzen und tränende Augen auch schon sofort auf Formaldehyd zurück? Gerade Kinder sind diesen Dingen doch hilflos ausgeliefert. In Salzkonten würden zudem nur noch Produktgruppen mit dem "Blauen Engel" verwendet - aber was war vor einigen Jahren? Was damals in Schulen und Kindergärten eingebaut wurde, düstet unter Umständen weiter vor sich in.

Für "überflüssig" hielt CDU-Chef Rump selbst die von zwei Kollegenden eigenen Fraktion angeregte Messung in zwei Schulpavillons in Niederntudorf sowie im Kindergarten im "Kuhbusch". Flugs hatte er nämlich die Kosten pro Raum - etwa 60 DM - auf alle Räume hochgerechnet und damit erfolgreich das Kostenargument ins Spiel gebracht. Dabei würde es sicher reichen, in zwei oder drei Räumen zu messen, die von ihrer Bauweise her den Verdacht auf Formaldehyd nahelegen, und daraus weitere Schlüsse zu ziehen. Aber offenbar mag die CDU der Gefahr nicht ins Auge sehen, eventuell einige öffentliche Räume sanieren zu müssen. Der Bürgerantrag der Grünen wurde denn auch abgelehnt. Stattdessen, so hieß es im Bauausschuß, wolle man lieber "die Augen offenhalten". Formaldehyd aber kann man nicht sehen. Da werden unsere Bürgervertreter schon ein bißchen mehr tun müssen.



## Demokratie von unten - der Bürgerantrag

Ein Bürgerantrag - was ist das eigentlich? Die Gemeindeordnung des Landes Nordrhein-Westfalen räumt den Bürgern - einzelnen oder Gruppen - die Möglichkeit ein, sich mit Anregungen oder Beschwerden an den Rat ihrer Gemeinde zu wenden, sofern es sich um Dinge handelt, für die die Gemeinde zuständig ist. Adressat ist jeweils stellvertretend für den Rat der Bürgermeister, in Salzkotten also der CDU-Mann Josef Ettl.

Nähere Einzelheiten des Verfahrens regelt der Paragraph 6 c der Gemeindeordnung. Wichtig: In welcher Weise der Rat die Anregungen und Beschwerden behandelt, ist in sein Ermessen gestellt. Auch der Salzkottener Stadtrat hat zu Beginn seiner Amtszeit darüber entschieden, welchen Weg solch ein Bürgerantrag gehen soll, ob er direkt im Rat behandelt wird oder in einem der Fachausschüsse oder aber ob extra ein Beschwerdeausschuß für Anträge aus Bürgerkreisen gebildet wird. Dieses Verfahren wird in der Hauptsatzung festgelegt, die sich jeder Rat selbst gibt.

In Salzkotten hat der Rat beschlossen, daß Bürgeranträge zunächst im Bürger- und Steuerausschuß behandelt werden - allerdings nicht inhaltlich. Der Ausschuß hat nur die Aufgabe, die Anträge an den nächstzuständigen Fachausschuß weiterzuleiten. Ein Beispiel dafür, welche Verzögerungstaktik das in der Praxis bedeutet, liefert der Bürgerantrag der Salzkottener Grünen zum Thema Unkrautvernichtungsmittel auf öffentlichen Flächen, gestellt Anfang März 1987. Der Antrag wurde am 30. März vom Stadtrat, an den er ja auch gerichtet war, in den Bürger- und Steuerausschuß weitergeleitet. Dieser tagte am 21. Mai - nichtöffentlich, wie wir auf Nachfrage erfuhren. Allerdings werde sich das Gremium, wie man uns in der Stadtverwaltung versicherte, auch nicht inhaltlich mit dem Thema auseinandersetzen, sondern den Antrag nur an den zuständigen Fachausschuß verweisen. Das ist in diesem Fall der Umweltausschuß. Und der tagt frühestens im September. Bis dahin ist seit Antragstellung immerhin mehr als ein halbes Jahr vergangen, bis über dieses Thema überhaupt erstmals diskutiert wird!!! Von einer Entscheidung ganz zu schweigen.

Das ist sicher nicht im Sinne der Gemeindeordnung. Schließlich soll der Paragraph 6 c die Beteiligung der Bürger an einem demokratischen Prozeß erleichtern und nicht schwieriger und

undurchschaubarer machen. Die Gemeindeordnung läßt durchaus die Möglichkeit offen, daß der Rat selbst über Bürgeranträge entscheidet oder diese Kompetenz an einen anderen Ausschuß - in diesem Fall den Bürger- oder Steuerausschuß - überträgt; denn das kann zur Entlastung des Rates (oder auch der Fachausschüsse) wesentlich beitragen, wie in einer Kommentierung der Gemeindeordnung ausdrücklich betont wird. Der Salzkottener Rat kann sich also nicht mit rechtlichen Vorschriften entschuldigen, durch die der Weg eines Bürgerantrages zum langwierigen Verwirrspiel wird - dafür ist er selbst verantwortlich.

Die Grünen werden daher demnächst den Rat auffordern, seine Hauptsatzung entsprechend zu ändern - natürlich per Bürgerantrag. Lassen wir uns überraschen, wie langsam dann die Mühlen der Demokratie mahlen ...

### **Die Salzkottener Ortsgruppe der Grünen hat bisher Bürgeranträge zu folgenden Themen gestellt:**

Messung auf Formaldehydkonzentrationen in öffentlichen Gebäuden, insbesondere in Schulen und Kindergärten

Verzicht auf Unkrautvernichtungsmittel auf den stadteigenen Flächen, vor allem auf Kinderspielflächen

Aufstellen von Weißblechcontainern im Stadtgebiet, zumindest versuchsweise, an zentralen Punkten

Untersuchung der ehemaligen Müllkippe unter der Sälzerwiese auf mögliche Umweltgefahren

## Unkrautvernichter auf den Spielplätzen - muß das sein?



Im März dieses Jahres stellten die Grünen in Salzkotten aus aktuellem Anlaß (alljährliche vorbeugende Unkrautspritzung in öffentlichen Anlagen, auch auf Kinderspielplätzen) den Bürgerantrag, zukünftig auf Unkrautvernichtungsmittel in öffentlichen Anlagen, insbesondere auf Spielplätzen, zu verzichten, da diese Spritzmittel nicht nur die Artenvielfalt in der Natur, sondern auch Mensch und Tier gefährden.

Auch in diesem Jahr gingen die städtischen Arbeiter nicht gerade sparsam mit dem Unkrautgift um. Nicht einmal vor den Kinderspielplätzen machte die Vernichtungswut halt. Man spritzte auch um die Spielgeräte herum, vor allem an den Stellen, wo eh nichts mehr wächst, so z.B. unter der Schaukel, vor der Rutsche, unter dem Klettergerüst, frei nach dem Motto: "Weh dem, es könnte ja doch noch mal etwas hochkommen." Auf die Frage, was denn da verspritzt wird, wollten die Gärtner nicht antworten. Man versuchte uns erst weiszumachen, es handle sich um Düngemittel. Dann drohten sie uns mit einer Anzeige, weil wir das städtische Grundstück nur mit Genehmigung des Stadtdirektors betreten dürften!! Auch der Leiter des Gartenbauamtes mußte sich auf unsere Anfrage hin erst in Paderborn erkundigen, was er



denn überhaupt seit Jahren verspritzt läßt. Leider ist die Angst vor sogenannten Unkräutern immer noch weit verbreitet. So sprach dann auch ein Mitglied der SPD auf einer der letzten Ratssitzungen uns Müttern direkt aus der Seele: "Umweltschutz ist ja ganz schön, aber welche Mutter könnte es ertragen, wenn ihr Kind beim Spielen auf eine Distel tritt oder sich gar an einer Brennessel verbrennt. Da höre der Spaß aber auf." Wie sicher macht uns doch die Gewißheit, daß es gegen jedes Kraut ein Mittelchen gibt. Leider sind wir immer noch zu sehr auf Gefahren fixiert, die man optisch wahrnimmt oder unmittelbar spürt. Dabei ist das Risiko der "unsichtbaren Schadstoffe" oft deutlich höher (radioaktive Strahlung, Industrieabgase, Pflanzenschutzmittel). Ihre Auswirkungen treten oft erst nach Jahren auf und bleiben uns u.U. ein Leben lang erhalten. So war dann auch der Vorsitzende der SPD, Herr Schwerter, in Sachen Milke der Meinung, "wir seien schließlich kein Volk von Schafzüchtern und müssen gewisse Gefährdungen heute einfach in Kauf nehmen!" Sollten wir uns dieser Meinung wirklich anschließen? Geht unser Ordnungsbewußtsein schon so weit, daß jede Grünanlage, jeder Garten aussehen muß wie die Gute Stube zu Weihnachten? Ist unser Verständnis von Natur wirklich so beschränkt, daß wir Natur, wie sie eigentlich ist, nicht mehr akzeptieren können? Noch nie zuvor in der Erdgeschichte sind so viele Tier- und Pflanzenarten ausgerottet worden wie in den letzten 4 Jahrzehnten. Schätzungen gehen davon aus, daß im Jahr 2000 mindestens jede dritte heute noch existierende Organismenart von der Erde verschwunden sein wird. In der Bundesrepublik sind bereits heute

- 55 % der Säugetiere,
- 41 % der Vögel,
- 33 % der Schmetterlinge,
- 67 % der Kriechtiere,
- 31 % der meisten Pflanzenarten,
- 58 % der Lurche,
- 34 % der Fische

ausgestorben oder vom Aussterben bedroht. Nur durch eine radikale Umkehr wird der Ausverkauf der Natur zu stoppen sein. Selbst unser Grundwasser ist mittlerweile durch den starken Einsatz von Pestiziden usw. teilweise schon verseucht. Das Gift Atrazin ist dort bereits nachgewiesen worden. Wasser ist Leben!

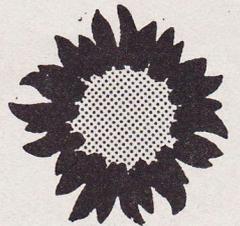
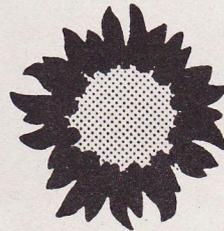
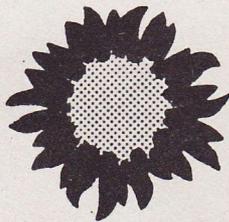
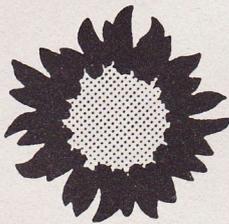
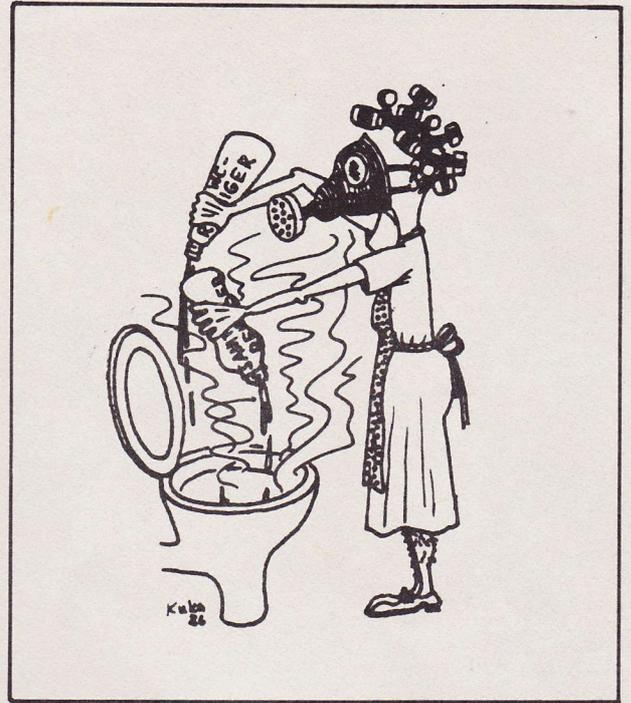
In unserem Bürgerantrag haben wir als Alternative zu Spritzmitteln vorgeschlagen, wieder zu hacken oder vorbeugend mit Rindermulch zu mulchen. Dieses Verfahren wird in Paderborn bereits seit langem erfolgreich praktiziert. Wa-

rum sollte das in Salzkotten nicht auch möglich sein?

Spielplätze sollten von vornherein so angelegt werden, daß keine Unkrautvernichtung nötig wird. Kein Kind legt Wert auf Parkanlagen rund um die Spielwiese, sondern nur auf kreativitätsfördernde Spielgeräte. Sollte sich doch einmal eine Brennessel dorthin verirren, so gibt es bestimmt andere Wege, sie zu beseitigen, als Gift.

Letztendlich sollte natürlich jeder auch bei sich selbst beginnen und zukünftig auf Unkrautvernichtungsmittel verzichten. Gerade die Kleingärtner sind oft sehr großzügig im Einsatz von Spritzmitteln und tragen einen erheblichen Teil zur Vergiftung der Natur bei.

Lassen wir uns einmal überraschen, wie die Stadtväter über unseren Antrag entscheiden. Bisher konnten wir leider nur feststellen, daß er von einem Ausschuß in den anderen verschoben wird. Vielleicht solange, bis auch die CDU den ähnlichen Antrag stellt, der dann mit großem Halloo angenommen wird. Aber auch dann hätten wir unser Ziel erreicht!



### Haben Sie's gewußt?

Zu welcher Zeitbombe sich die Anwendung von chemischen Spritzmitteln entwickelt, zeigt sich zur Zeit sehr deutlich am Beispiel der Pestizide, das sind die in der Landwirtschaft, aber auch in Hausgärten verwendeten Pflanzenschutzmittel. Sie wurden etliche Jahre lang bedenkenlos angewendet. Inzwischen zeigen sich die Auswirkungen des "normalen" Umgangs mit diesen Stoffen:

30.000 Tonnen Pestizide werden jährlich auf bundesdeutsche Äcker verspritzt. 20 Prozent davon reichern sich im Boden an, weil sie nicht abgebaut werden können!

Rückstände von Spritzmitteln gegen Insekten und Unkräuter wurden inzwischen in vielen Orten in der Bundesrepublik im Grundwasser nachgewiesen und drohen damit unsere wichtigste

Nahrungsquelle, unser Trinkwasser, zu vergiften!

Wie die Zeitschrift "Öko-Test" herausfand, leiden viele Anwohner von Feldern, auf denen Pestizide versprüht werden, unter Vergiftungssymptomen wie Husten, Schnupfen, Kieferhöhlenentzündungen, Augen- und Hautreizungen sowie körperlichen Schockzuständen, die sogar lebensgefährlich werden können.

Für die "schwarze Pflanzenpest", die in diesem Sommer zu einem mysteriösen Pflanzensterben führte, werden von einigen Wissenschaftlern Rückstände von Pestiziden in Regen und Nebel verantwortlich gemacht.



---

Zurück zum  
Paradies

Vor langer Zeit lebten im sagenumwobenen Garten Eden Menschen, Tiere und Pflanzen in ungestörter Harmonie. Nach der Vertreibung züngelten überall auf der Erde die Flammen von Mißgunst und Feindschaft hoch. Aus dem ursprünglichen Miteinander wurde ein erbittertes Gegeneinander.

Es blieb unserem Jahrhundert vorbehalten, diesen unaufhörlichen Krieg bis in unsere Gärten zu tragen. Der allgemeine Sprachgebrauch verdeutlicht, was geschieht: Pflanzen und Tiere werden eingeteilt in nützlich und schädlich. Unkraut und Läuse müssen bekämpft und ausgerottet werden. Kohlweißlinge im Gemüsegarten und Gänseblümchen oder Klee im Rasen werden vernichtet, Pilze radikal abgetötet. Man nennt das PFLANZENSCHUTZ. Aber es ist ein ungeheures Gemetzel, eine Mordmaschinerie ohnegleichen, die Schädlinge und Unschuldige gleichermaßen trifft. Nur: die milliardenfachen Opfer von Insektiziden, Fungiziden und Herbiziden sind meist so winzig, daß niemand ihren Todeskampf sieht oder mitansehen muß ... Inzwischen bekommen wir die Folgen des verborgenen Truerspiels zu spüren: zerstörte Böden, verschmutztes Grundwasser, anfällige Kulturpflanzen, minderwertige Früchte und neue Schädlingsrassen, die stärker und resistenter sind als je zuvor.

Immer mehr Menschen fragen sich deshalb: "Kann ich nicht wenigstens in meinem eigenen Garten eine Oase des Friedens und der Harmonie schaffen? Ist es nicht möglich, Obst und Gemüse auf natürliche Weise ohne Giftkrieg anzupflanzen und großzuziehen?" Es ist möglich. Und jeder Gartenfreund, der bereit ist, ein wenig umzudenken, kann mit Erfolg einen "biologischen" Garten anlegen. Darum wollen wir zu-

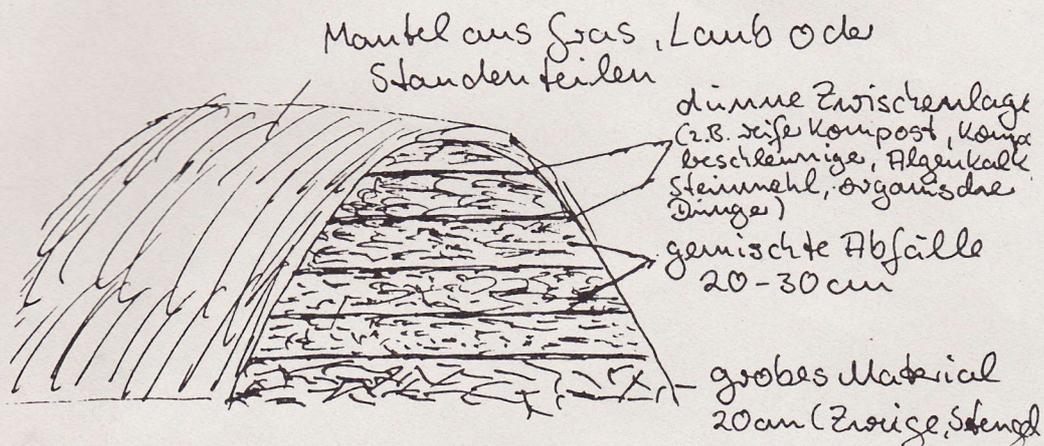
künftig an dieser Stelle Tips und Hinweise zur Anlage eines "naturgemäßen" Gartens geben. Das Herz eines biologischen Gartens ist der Kompost. Im Komposthaufen werden die Abfälle, die der Garten im Laufe des Jahres abwirft, gesammelt, verdaut und umgesetzt. Er liefert so Rohstoffe, Energie, Nahrung, Leben, Qualität, also schlicht Bodenfruchtbarkeit. Der Platz für den Komposthaufen sollte mit Bedacht ausgesucht werden. Ungünstig wirken sich brennende Sonne, austrocknende Winde oder auch kalter Schatten aus. Der Haufen sollte auf jeden Fall Kontakt mit lebendiger Erde haben, so daß unzählige Tiere in ihn hinaufsteigen können. Ist ihre Arbeit erfüllt, können sie sich wieder zurückziehen.

Glas, Draht, Steine und Blech, Alufolie und Plastikreste verrotten nicht und sollten deshalb immer aussortiert werden. Dagegen werden sonst alle organischen Abfälle aus dem Garten wieder verwendet: Grasschnitt, Laub, Gemüseabfälle, Obstreste, Blumen, Staudenstengel, verbrauchte Erde aus Kästen und Kübeln, Hecken- und Baumschnitt. Auch alles, was im Haushalt abfällt, sollte zurück in den Garten wandern. Ein biologischer Gärtner hat deshalb immer zwei Mülleimer in der Küche. Je bunter die Abfallmischung ausfällt, desto reichhaltiger wird der Kompost. Wenn sich nach dem Sammeln genügend Material angehäuft hat, wird alles gründlich miteinander vermischt. Größere Teile werden wenn möglich zerkleinert.



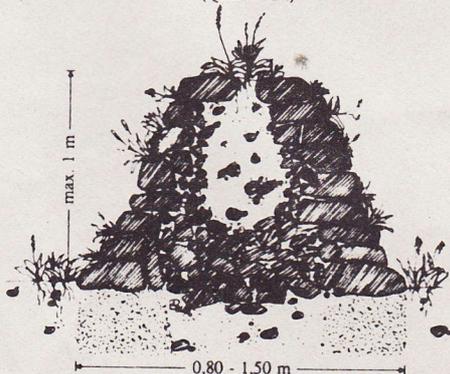
Wird ein Komposthaufen neu angesetzt, sollte die unterste Schicht aus grobem Material (kleinere Äste etc.) bestehen. Über diese Drainage wird ein "klassischer" Kompost lagenweise aufgeschichtet:

Die Zwischenschicht dient zur Anregung. Fertig ist der Kompost, wenn alle Abfälle sich in braune Erde zersetzt haben (riecht nach Waldboden). Der erdige Kompost wird durch ein Sieb geworfen und kann dann im Garten ausgebracht werden.



## Die Trockenmauer: Zuflucht für Tiere und Pflanzen

Freistehende Trockenmauer (Querschnitt)



Wer in seinem Garten eine Trockenmauer anlegt, kann auf diese Art etwas für das Überleben von so selten gewordenen Tieren wie beispielsweise Eidechsen tun. Die possierlichen flinken Wesen lieben es nämlich warm und trocken. Die aufgeschichteten Steine und deren Zwischenräume bieten darüber hinaus vielen Pflanzen und natürlich noch weiteren Tieren günstige Lebensbedingungen. Typische Mauerpflanzen wie z.B. der Mauerpfeffer oder das Zimbelkraut, sind besonders anspruchslos und können sich selbst in kleinsten Ritzen ansiedeln. Wegen der vielen Hohlräume und Ritzen sowie wegen ihrer Fähigkeit, Wärme zu speichern, sind Trockenmauern für die Tierwelt von besonderer Bedeutung.

## Mit dem Drahtesel durch Salzkotten

Während einer kommunalpolitischen Radtour haben sich im Sommer Mitglieder der Salzkottener Grünen und interessierte Bürger zu verschiedenen lokalen Themen informiert, unter anderem über die Parkplatzsituation im Innenstadtbereich (reichlich, reichlich, nur zu wenig bekannt und zu wenig genutzt) und die mögliche Trasse der Umgehungs-

straße für die Bundesstraße 1 nördlich um Salzkotten - ein Thema, mit dem sich die Umwelt- und Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft der Grünen noch ausgiebig auseinandersetzen wird.



## Wenn zwei das gleiche tun...

Widersprüchliches leistete sich die CDU-Fraktion, allen voran ihr Sprecher Konrad Rump und Bürgermeister Josef Ettler, in der letzten Ratssitzung vor der Sommerpause. Als es um die Finanzierung des "Hauses der offenen Tür" für die Jugendarbeit in Salzkotten ging - die Verwaltung hat für einen entsprechenden Umbau der alten Simonschule stolze 1,6 Millionen DM kalkuliert, für die das Land keine Zuschüsse in Aussicht stellt - wettete Rump, keinesfalls werde die Stadt das Land aus dieser Zuschußpflicht entlassen und selbst finanziell einsteigen. Die SPD hatte nämlich beantragt, die Stadt solle doch mit eigenen Mitteln zumindest das Nötigste an dem ehemaligen Schulgebäude umbauen, damit die Jugend eine Bleibe bekomme.

Auch ein Jugendlicher, der sich in der Einwohnerfragestunde nach der Ratssitzung eine solche Initiative von der Stadt wünschte, bekam ähnliches zu hören. Als jedoch kurz darauf eine Salzkottenerin sich beklagte, die Kinderspielplätze im Stadtgebiet seien in einem miserablen Zustand, konterte Bürgermeister Ettler: Da könnten ja auch mal Eltern Patenschaften übernehmen, man solle nicht immer gleich nach der Stadt rufen. Wie, wenn sich nun eben diese Eltern auf den gleichen Standpunkt stellen wie die CDU in Sachen HoT und die Stadt nicht aus ihrer Verantwortung entlassen wollen? Wenn zwei das gleiche tun, ist es eben noch lange nicht dasselbe ...



### Impressum

V.i.S.d.P.: Ortsgruppe  
Salzkotten der Grünen  
Vorsitzende: Micheline  
Schulte, Frieth 22 in  
Upsprunge  
Druck: Wolfgang Pache  
Rosenstr. 21, Niedern-  
tudorf

